

Christ lag in Todesbanden LG 117,1-3

Erste Passionsandacht 2017

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Passionsandachten sind ein sehr alter Brauch, der den Christen eine Hilfe zur bußfertigen Besinnung auf die Leiden des Herrn Christus geben soll. Es sind kurze Auszeiten aus dem Alltag, der ja sonst oft keine Zeit zur Besinnung lässt. Unsere Umwelt hält keine Bußzeit und mit dem Begriff der Passionszeit kann sie nichts anfangen. Wir aber wollen diese Zeit vor Ostern nicht ungenutzt verstreichen lassen. So wollen wir uns wenigstens in unseren Passionsandachten ganz auf den Weg besinnen, den unser Herr für uns gegangen ist.

Auch in diesem Jahr wollen wir das wieder mit einem Lied aus unserem Gesangbuch tun. Allerdings soll es kein Passionslied sein, sondern vielmehr ein Osterlied. Es stammt aus der Feder Martin Luthers. Für dieses Lied nutzte er zwei alte lateinische Gesänge, in denen das Ostergeschehen schon viele Jahrhunderte vor der Reformation beschrieben wurde. Das Lied, das uns in diesem Jahr zu unseren Passionsbetrachtungen dienen soll, heißt: „Christ lag in Todesbanden“ (LG 117). Im Unterschied zu vielen anderen Osterliedern, beschreibt uns Martin Luther in seinem Lied nicht einfach nur, was zu Ostern geschehen ist, sondern er erklärt es uns. Wer aber auf den Sinn und den Inhalt des Osterfestes schaut und wer die wahre Osterfreude erfahren will, der muss auch auf das Leiden und Sterben des Herrn achten. Der muss sein Augenmerk auf das richten, was den Herrn Christus an das Kreuz gebracht hat und was der Tod des Herrn bewirkt hat. Das wollen wir nun tun und singen gemeinsam die erste Strophe des Liedes „Christ lag in Todesbanden“

„1. Christ lag in Todesbanden, / für unsre Sünd gegeben, / der ist wieder erstanden / und hat uns bracht das Leben. / Des wir sollen fröhlich sein, / Gott loben und dankbar sein / und singen Halleluja. / Halleluja.“

Drei Bilder sind es, die uns in dieser Strophe gezeigt werden. Da ist als erstes das Bild des leidenden Herrn, der in den Todesbanden liegt. Dann sehen wir den auferstandenen Herrn, der das Leben gebracht hat und als letztes zeigt uns diese Strophe, wie wir auf dieses Wunder antworten sollen. Schauen wir uns diese drei Bilder genauer an:

In Todesbanden lag Christus. Was sind Todesbanden? Banden sind Fesseln. Stricke, die um einen Körper gebunden werden und die ihn hilf- und wehrlos machen. Es ist also ein Bild des Jammers, das uns Luther zu Beginn seines Liedes vor Augen stellt. Da sehen wir den leidenden Herrn, der dem Tod und seinem Schrecken vollkommen ausgeliefert ist. Schon Jesaja sah das Bild des sterbenden Christus' und er schreibt über ihn: *„Er hatte keine Gestalt und Hoheit. Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn für nichts geachtet.“* (Jes 53,2-3). Wer hat dem Herrn die Banden des Todes angelegt? Wer hat ihn so zugerichtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg, weil man den Anblick nicht ertragen konnte? Es war die Liebe! Die Liebe Gottes zu uns Menschen. *„Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“* (Joh 3,16).

Für uns Sünder ist Christus in den Tod gegeben worden. Für uns Sünder ließ er sich im Garten Gethsemane die Fesseln um seine Hände legen und gab sich als ein williges Opferlamm hin. *„Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.“*

Von den Todesbanden werden wir in den folgenden zwei Strophen noch hören. Zuvor aber wollen wir uns das zweite Bild anschauen, das uns Martin Luther mit der ersten Strophe unseres Liedes vor die Augen malt. Es ist das Bild des Auferstandenen, der selbst das Leben zurückbekommen hat und der zugleich uns das Leben gebracht hat. Es war kein sinnloses Opfer, das da am Kreuz von Golgatha gebracht worden ist. Der Tod des Herrn war der Anfang des Lebens. Des neuen Lebens, das uns nun geschenkt worden ist. Das ist es, was Ostern für uns so tröstlich macht. Weil der Herr auferstanden ist und den Tod siegreich überwunden hat, darum werden wir auch durch den Tod hindurch zum Leben gehen und am Jüngsten Tag auferstehen zum ewigen Leben. Diesen Trost und diese Freude dürfen wir im Blick auf unsere eigene Vergänglichkeit haben, aber auch im Blick auf all die, an deren Gräbern wir heute stehen.

Und wie wollen wir nun mit dieser Botschaft vom Leiden und Sterben des Herrn und von seiner Auferstehung umgehen? Unser Lied zeigt es uns in der ersten Strophe: *„Des sollen wir fröhlich sein, Gott loben und ihm dankbar sein!“* Ja, wir können dem Geschehen von Karfreitag und Ostern nicht teilnahmslos gegenüberstehen, denn es ist für uns geschehen. An uns ist es, Gott für alles zu danken und zu loben, was er zu unserer Rettung getan hat. An uns ist es, das Halleluja anzustimmen, den Lobgesang zur Ehre unseres Gottes. Halleluja, das heißt: *„Lobt Gott!“* Wenn das Halleluja in der Passionszeit während der Gottesdienste auch schweigt, so doch nicht darum, weil wir nichts zu loben hätten. Es schweigt aus der Demut in der wir erkennen müssen, dass wir es waren, die das Leiden und Sterben unseres Herrn verursacht haben. Aber spätestens zu Ostern wollen wir es umso lauter und fröhlicher wieder anstimmen und unseren Gott loben, weil er so große Dinge für uns getan hat.

Mit der ersten Strophe seines Liedes hat Martin Luther eine Einführung in das gegeben, was er nun in den folgenden Strophen näher erklären wird. Und so wollen wir nun die zweite Strophe des Liedes anstimmen und uns mit ihr auf die Ursache des Todes besinnen.

„2. Den Tod niemand bezwingen konnt / bei allen Menschenkindern. / Das alles macht unsere Sünd, / kein Unschuld war zu finden. / Davon kam der Tod so bald / und nahm uns in seine Gewalt, / hielt uns in seim Reich gefangen. / Halleluja.“

Schauen wir noch einmal auf die Stricke des Todes, in die unser Herr gebunden wurde. Wir wollen wir bedenken, dass diese Stricke eigentlich um unsere Hände und Füße gebunden sein müssten. Wir selbst haben uns in sie verstrickt. Für uns wären sie die gerechte Folge für all das, was wir in unserem Leben an Schuld auf uns geladen haben. Sie sind die Handschellen, die sich um die Hand- und Fußgelenke des Verbrechers schließen, wenn er seiner Schuld überführt ist und seiner gerechten Strafe zugeführt wird. Die Todesstrafe liegt auf einer jeden Sünde. Denn der Sünde Sold ist der Tod! Ihm kann keiner entrinnen. Den Tod zu besiegen, das ist der alte Traum von der Unsterblichkeit, der in vielen Romanen oder Filmen zum Ausdruck kommt. Ein Traum, den auch die Wissenschaft immer wieder träumt.

Aber dieser Traum muss unter uns Menschen unerfüllt bleiben, solange wir selbst bemüht sind, ihn Wahrheit werden zu lassen. Denn der Tod ist nicht als erstes ein biologisches Phänomen, sondern ein geistliches. Der Tod ist nicht Teil des Lebens, sondern Folge der Sünde, die wir im Leben tun, ja, mit der wir schon geboren werden.

Noch erschreckender wird der Blick auf den Tod, wenn wir bedenken, dass der Tod, von dem hier die Rede ist, weit mehr ist, als nur das Ende des irdischen Lebens. Vielmehr ist das die gerechte Strafe für den Sünder, dass er in die ewige Verdammnis geworfen wird. Die Gerechtigkeit Gottes fordert es, dass der Sünder nicht in seiner Gegenwart bleiben kann. Denn die Heiligkeit Gottes und die Bosheit des Sünders vertragen sich nicht. So mussten schon Adam und Eva das Paradies verlassen und so wird ein jeder Sünder auf ewig verloren gehen, wenn nicht die Schuld seiner Sünden abgegolten und beglichen wird. Wem aber trifft diese Schuld und wer verdient diese schreckliche Strafe? Im Psalm 14 lesen wir die bittere Wahrheit: *„Der HERR schaut vom Himmel auf die Menschenkinder, dass er sehe, ob jemand klug sei und nach Gott frage. Aber sie sind alle abgewichen und allesamt verdorben; da ist keiner, der Gutes tut, auch nicht einer.“* (Ps 14,2-3)

„Kein Unschuld war zu finden ...“ So singt es unsere Strophe. Und schauen wir ehrlich auf unser eigenes Leben, hören wir auf unsere Gedanken und Worte, dann müssen wir bekennen, dass auch unter uns keine Unschuld zu finden ist. Wir sind Sünder und ermangeln des Ruhmes, den wir bei Gott haben sollten. Es fehlt uns an der Liebe, die das Gesetz Gottes von uns fordert. Es fehlt an der Liebe zu ihm, unseren Schöpfer. Denn wie klein ist unser Vertrauen, dass wir in ihn setzen. Wie oft lassen wir es zu, dass ganz andere Dinge unsere Herzen erfüllen und unsere Hoffnung ausmachen, als der ewige Gott und sein heilsames Wort. Wie oft verlästern wir seinen Namen mit Worten und Werken! Mit Worten die wir sagen oder mit Worten die wir verschweigen. Mit Taten, die wir zu seiner Schande tun oder die wir eben nicht tun, obwohl die dem Namen Gottes Ehre geben würden. Wie oft rufen wir ihn in der Not nicht an und vergessen das Lob und die Ehre, die ihm gebühren. Ja, wie oft hören wir lieber nicht auf die Predigt und sein Wort, wollen es nicht heilig halten, gerne hören und lernen!

Und wie steht es um die Liebe zu unserem Nächsten? Wo bleiben wir unseren Eltern, Ehepartnern und Vorgesetzten nicht täglich die Liebe schuldig, die doch das Gesetz von uns fordert! Wie oft geben wir der Begierde, dem Hass, den Lügen und Begehrlichkeiten in unseren Herzen nach und werden doch damit immer wieder schuldig! Nein, unser Lied hat Recht: *„Kein Unschuld war zu finden!“* So ist es die bittere Wahrheit, dass wir Menschen dem Gericht des Todes nicht entrinnen können. Er hat uns in seiner Gewalt. Er macht Angst und zieht Grausamkeit und Leid nach sich. Der Mensch kämpft gegen den Tod an, aber er ist zu schwach. Am Ende muss er den Todeskampf verlieren.

Wer wird uns helfen? Wer hat geholfen? Lassen wir uns ganz auf die bittere Wahrheit ein, die uns Martin Luther mit der zweiten Strophe unseres Liedes singen lässt, dann wird der Trost der nächsten Strophe umso größer und gewisser werden. Wir wollen nun diese Strophe gemeinsam singen:

„3. Jesus Christus, der Gottessohn, / an unsrer Statt ist kommen / und hat die Sünde abgetan, / damit dem Tod genommen / all sein Recht und sein Gewalt. / Nun bleibet nichts denn Tods Gestalt, / den Stachel hat er verloren. / Halleluja.“

Der Tod ist der Sünde Sold! Er ist die gerechte Strafe für alle Sünder – also auch für uns. Aber da dürfen wir nun wissen, dass diese Strafe von uns abgewendet wurde. Nicht durch unsere guten Werke, nicht durch unsere vermeintliche Frömmigkeit. Nein, allein durch Christus! An unserer Statt, stellvertretend für uns hat er sich in die Todesbanden gegeben. Er hat die Strafe erduldet, die wir verdient haben. Und wie bitter ist ihm das geworden. Als Christus am Kreuz seinen Todeskampf kämpfte, da schien sogar der Himmel zu schweigen. Die Sonne verfinsterte sich und der Herr rief in seiner Todesnot: *„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“*

Doch am Ende kann Christus ausrufen: *„Es ist vollbracht!“* Am Ende hat er den Sieg behalten. Den Sieg über die Sünde, über den Teufel und über den Tod. Warum aber gibt es den Tod dann heute noch? Warum müssen wir Menschen sterben und über den Verlust unserer lieben Angehörigen trauern? Hier hilft uns unsere Strophe, den Tod einzuordnen und mit geistlichen Augen neu zu sehen. Sein Recht hat er verloren. Er kann uns nicht mehr als ein Sold für die Sünde ausgezahlt werden, denn dieser Lohn ist schon gezahlt worden. Nicht an uns Sünder, sondern an den sündlosen Gottessohn. Der Tod ist keine Strafe mehr. Unsere Strophe lässt uns singen: *„Nun bleibet nichts denn Tods Gestalt ...“* Das heißt: Wohl ist der Tod in seiner äußeren Gestalt noch da. Wir alle müssen einmal die Augen schließen und werden sterben. Paulus schreibt: *„Der letzte Feind, der vernichtet wird, ist der Tod.“* (1.Kor 15,26). Erst mit dem Anbruch der Ewigkeit, wird auch der Tod vollkommen vernichtet sein. Doch schon heute dürfen wir wissen, dass wir nicht mehr zur Verdammnis sterben. Vielmehr ist der Tod ein Schlaf, aus dem wir zum ewigen Leben aufwachen werden. Diese Gewissheit nimmt dem Tod den Stachel, mit dem er uns in seinen Bann zu ziehen versucht, mit dem er uns ängstigt. Mit dem Apostel Paulus dürfen wir triumphieren: *„Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Der Stachel des Todes aber ist die Sünde, die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz. Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unsern Herrn Jesus Christus!“* (1.Kor 15,55-57)

Amen.